

ARBEITSBLÄTTER

Nr. 4

**WIR MENSCHEN
DER
INDONESISCHEN ERDE**

von
Renward Brandstetter
(1860 - 1942)

XII
Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleichung
Mit indogermanischen Parallelen

1992

Universität Bern

Institut für Ethnologie

**WIR MENSCHEN
DER
INDONESISCHEN ERDE**

**von
Renward Brandstetter
(1860 - 1942)**

**XII
Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleichung
Mit indogermanischen Parallelen**

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen

von
Wolfgang Marschall

Bern 1992

Arbeitsblätter des Instituts für Ethnologie der Universität Bern

Herausgegeben von:
Adrian Gnägi
Wolfgang Marschall
Heinzpeter Znoj

Institut für Ethnologie
Schwanengasse 7, CH-3011 Bern
(ab Oktober 1992: Länggassstr. 49, CH-3012)

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wir Menschen der indonesischen Erde: Renward Brandstetter/Wolfgang Marschall
Institut für Ethnologie,
CH - 3012 Bern
ISBN 3-906465-03-9

Copyright 1992

URL: http://www.ethno.unibe.ch/arbeitsblaetter/AB04_Mar.pdf

This is the electronic edition of Wolfgang Marschall, "Wir Menschen der indonesischen Erde von Renward Brandstetter (1860-1942) XII Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleichung. Mit indogermanischen Parallelen. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Wolfgang Marschall", Arbeitsblätter Nr. 4, Institut für Ethnologie, Universität Bern, Bern 1992

ISBN 3-906465-03-9

Electronically published August 23, 2001

© Wolfgang Marschall und Institut für Ethnologie der Universität Bern. All rights reserved.

This text may be copied freely and distributed either electronically or in printed form under the following conditions. You may not copy or distribute it in any other fashion without express written permission from me or the Institut für Ethnologie. Otherwise I encourage you to share this work widely and to link freely to it.

Conditions

You keep this copyright notice and list of conditions with any copy you make of the text.

You keep the preface and all chapters intact.

You do not charge money for the text or for access to reading or copying it.

That is, you may not include it in any collection, compendium, database, ftp site, CD ROM, etc. which requires payment or any world wide web site which requires payment or registration. You may not charge money for shipping the text or distributing it. If you give it away, these conditions must be intact.

For permission to copy or distribute in any other fashion, contact: information@ethno.unibe.ch





Inhaltsverzeichnis

	Einführung	1
1. Kapitel:	Das Lautwesen der <i>tēng</i> -Wörter	3
2. Kapitel:	Der Aufbau der <i>tēng</i> -Wörter Eingliederung derselben in den Kreis der Wortarten; die Flexion	7
3. Kapitel:	Die Bedeutungsentfaltung der <i>tēng</i> -Wörter	12
4. Kapitel:	Die synonymische Verschwisterung der <i>tēng</i> -Wörter	14
5. Kapitel:	Die <i>tēng</i> -Wörter in syntaktischer Bindung	15
	Nachwort	21
	Literaturverzeichnis	26
	Schriftenverzeichnis R. Brandstetter	27



Einführung

1. Abkürzungen

Idn = Indonesisch

idg = Indogermanisch

ndl = Niederländisch

WdP = Alois Walde, Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen, herausgegeben und bearbeitet von Julius Pokorny

u.a. = und anderes

u.ä. = und ähnliches

s.v. = *sub voce* = unter dem Stichwort

Man sieht, dass ich wenig Abkürzungen habe; Gehäuftheit derselben ermüdet den Leser und verleidet ihm die Lektüre. Das muss vor allem bei einer Schrift, die ein «Muster» sein will, verhütet werden.

2. Transkription

q ist die Glottisexplosiva. *ʔ*, *q̄*, *q̃* sind die Zerebralen. *ng* ist der velare Nasal. Mit *ē* bezeichne ich den Laut, welcher oft «der indifferente Vokal» genannt wird; im Javanischen heisst er *Pēpēt*, und diesen Terminus verwendet häufig auch die indonesische Sprachforschung. Eine genaue Beschreibung des *Pēpēt* erfolgt in § 14.

3. Die Stellung der vorliegenden Abhandlung im Rahmen des Gesamtwerkes «Wir Menschen der indonesischen Erde»

Dieses Werk setzt sich zusammen aus Monographien, von denen jede ein selbständiges Ganze bildet. Die einen dieser Monographien helfen mit bei der sprachlichen, die andern bei der literarischen Erschliessung von Insulinde. Die vorliegende Abhandlung gehört der sprachlichen, genau gesagt, der sprachvergleichenden Forschung an.

4. Die Absicht des Verfassers

Die vergleichende Erforschung der idn Sprachen hat schon wertvolle Erzeugnisse hervorgebracht. Aber ihre Zahl ist klein angesichts der Fülle von Rohmaterial, das bereits veröffentlicht ist. Manche Gebiete dieser Wissenschaft liegen noch brach, andere sind kaum angepflügt. Die vorliegende Abhandlung will lehren, wie die idn Sprachvergleichung in dieser oder jener Hinsicht erfolgreich weitergeführt werden kann. Ich nenne daher die Abhandlung ein Muster für indonesische, und zwar für all-indonesische Sprachvergleichung.

5. Das Thema

Ich gebe keine abstrakte Anweisungen; meine Aufgabe wird mit konkreten Mitteln durchgeführt. Ich enthebe dem indonesischen Sprachwesen eine Partie, die ich, dank gewissenhafter Umschau, als besonders tiefgründend und weitspannend erkannt habe; und ich bearbeite dieselbe zu Zielen des Lehrens. Diese Partie, also das Thema ist: «Die Wurzel *tēng* und ihre Abstammlinge», oder kürzer gefasst «Die *tēng*-Familie». Wörter, welche die Wurzel *tēng* enthalten, heisse ich «*tēng*-Wörter».

6. Die Verpflichtungen, welche das Wörtchen «all» mir auf die Schulter legt

Das kleine Wesen «all» fordert von mir erstens, dass ich mein Material aus den verschiedensten Regionen des indonesischen Sprachenreiches beziehe, von der Inselzelle hinter Sumatra bis Formosa einerseits und andererseits von Madagaskar bis zu den Eilanden, die gegen Neuguinea hinschauen. Die meisten Sprachen dieser Weiten besitzen *tēng*-Wörter.

Bei einem einzigen Idiom ist es dem Forscher in die Hand gegeben, auf geschriebene Dokumente gestützt, dessen Werdegang zu zeichnen: beim Javanischen. Die Geschichte des Javanischen greift ungefähr so weit in die Vergangenheit zurück wie die des Deutschen [Hochdeutschen]. Das Neu-Javanische unterscheidet sich vom Alt-Javanischen weniger, als das Neu-Hochdeutsche vom Alt-Hochdeutschen absticht. In der vorliegenden Abhandlung wird mir das Alt-Javanische viele Dienste leisten.

7. Und ein Zweites heischt das kleine Gebilde «all» von mir: Ich muss mein Thema nach allen Kapiteln der Grammatik durchführen, nämlich nach Lautwesen, Wortbildung, Eingliederung in den Kreis der [zehn] Wortarten, Flexion, Bedeutungsentwicklung, Synonymik, Syntax. Und auf dass das «Muster» ja durch keine Lücke verunstaltet werde, lasse ich gelegentlich auch die Kritik spielen.

8. Eine Schrift, die sich als Muster oder sagen wir als Tirocinium gibt, soll einen beschränkten Umfang haben. Die sprachliche Fassung sei leicht lesbar, braucht aber deswegen nicht banal zu sein.

9. Die Terminologie

Ich werde mich folgender Fachausdrücke zu bedienen haben: Wurzel, Grundwort, Ableitung vom Grundwort, primäres Formans, sekundäres Formans, Doppelung. Ein Beispiel soll das Gesagte verdeutlichen. Nehmen wir das Karo [Sumatra] Wort *pēgēstēng*, so haben wir in ihm die Wurzel *tēng*. Es ist *gēs* ein primäres Formans; mit der Wurzel *tēng* verbunden, erzeugt es das Grundwort *gēstēng* 'straff'. Ein sekundäres Formans ist *pē*; fügt es sich an das Grundwort *gēstēng*, so wird die Ableitung *pēgēstēng* 'strecken' erwirkt. Eine Doppelung ist Karo *tēngtēng* 'in gerader Richtung'¹.

10. Die indogermanischen Parallelen

Wo ich es für zweckdienlich erachte, gebe ich meinen indonesischen Darlegungen indogermanische Parallelen bei. Parallelen, seien sie aus indogermanischen oder aus andern Sprachen geholt, haben die Kraft, Ausgesagtes in noch helleres Licht zu rücken und Beweisführungen noch zu erhärten. Etwas anderes will ich mit der Heranziehung von indogermanischen Parallelen nicht.

11. Vorarbeiten und Vorbilder

Vorarbeiten standen mir keine zu Gebote. Und auch keine Vorbilder.

1 Vorläufig sei bemerkt, dass die meisten idn Wörter, seien sie Grundwörter oder Ableitungen von solchen, den Akzent auf der zweitletzten Silbe tragen.

Der Vokal dieser akzentuierten Silben ist sehr oft lang, wenn nur e i n Konsonant darauf folgt; er ist kurz, wenn zwei Konsonanten sich an ihn schliessen. Die Vokale der unbetonten Silben sind meist kurz.

Für die Akzentuierung und die Qualität des *Pēpē* gelten besondere Regeln, siehe § 14.

Erstes Kapitel: Das Lautwesen der *těng*-Wörter

12. Die sprachvergleichende Erforschung der *těng*-Wörter ist also die Arbeit, die ich mir überbunden. Und im vorliegenden ersten Kapitel habe ich mich mit dem Lautwesen der *těng*-Wörter zu befassen. Ich erachte es für methodisch vorteilhaft, dass ich mich zuerst mit den Lauten der Wurzel beschäftige, um nachher den Formantien meine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

13. Die Wurzel *těng* setzt sich aus drei lautlichen Elementen zusammen: *t* + *Pěpět* + *ng*. Vom Inlaut, dem *Pěpět*, ist sehr vieles zu sagen; der Auslaut *ng* gibt weit weniger Anlass zur Besprechung; der Anlaut *t* kann noch rascher erledigt werden. Es gebührt sich daher, dass bei der nun folgenden Behandlung der drei Laute dem *Pěpět* der Vortritt zuerkannt werde.

14. Beschreibung des *Pěpět*; Lautwert, Quantität, Akzentuierung desselben

Nach Kiliaan ist das *Pěpět* der Maduresischen Sprache [Insel Madura bei Java] kurz, unbestimmt, farblos, undeutlich. De Hollander lehrt, das Javanische *Pěpět* klinge wie die zwei letzten *e* des ndl Wortes *edele*. Im Sangirischen [Inselgruppe nördlich Celebes] ist nach Adriani das *Pěpět* immer kurz; es kann den Akzent tragen. Das *Pěpět* des Sedik [Formosa] kommt nach Asai nur in unbetonter Silbe vor. In einsilbigen Wörtern des Karo ist nach Neumann das *Pěpět* lang; also gerade bei *těng*, welches im Karo Wurzel und ohne Anfügung eines primären Formans zugleich Wort ist², im Sinne von 'voll'³.

Idg Parallele: In der lateinischen Grammatik von Stolz-Schmalz heisst es: Das idg *ě* ist ein kurzer Vokal unbestimmter Klangfarbe, etwa wie das auslautende *e* vom Neuhochochdeutschen *Farbe*.

15. Das *Pěpět*-Gesetz; Vorbemerkungen

Es sind zwei Lautgesetze, deren Herrschaft sozusagen durch alle Gaue von Insulinde geht: Das RGH-Gesetz und das *Pěpět*-Gesetz. Von den Lauten, welche die Wurzel *těng* konstituieren, ist keiner dem RGH-Gesetz botmässig. Daher lastet auf mir keine Pflicht, dasselbe zu berühren; um aber das «Muster» nach möglichst vielen Richtungen auszugestalten, will ich wenigstens ein Beispiel vom RGH-Gesetz geben: 'Wurzel' oder 'Ader' heisst im Malayischen *urat*, im Tagalischen [Philippinen] *ugat*, im Dayakischen [Borneo] *uhat*. Wohl aber langt das *Pěpět*-Gesetz in die *těng*-Familie hinein, da ja der Vokal der Wurzel *těng* ein *Pěpět* ist.

16. Formulierung des *Pěpět*-Gesetzes

Wo in einem Wort von so und so vielen Sprachen ein *Pěpět* steht, so haben andere Sprachen, denen das gleiche Wort eignet, an Stelle des *Pěpět* ein *i*, wieder andere ein *e*, wieder andere ein *a*, und endlich andere ein *o*.

Im Malayischen und im Gayo bleibt das *Pěpět* in der zweitletzten Silbe, in letzter Silbe erscheint für dasselbe ein *a*. Ein Beispiel für das *Pěpět*-Gesetz, der *těng*-Familie entnommen: 'Bis'

2 Von solchen «Wurzelwörtern» handelt § 28 ab.

3 Das Gebilde *těng* hat also den Sinn von 'voll'. In § 9 haben wir das gleiche Gebilde als Basis zur Bezeichnung von 'straff, von 'strecken' und von 'in gerader Richtung' getroffen. Diese Mannigfaltigkeit von Bedeutungen soll den Leser nicht befremden; § 47 wird ihm Aufklärung verschaffen.

oder 'kommen bis zu' oder auch 'kommen im allgemeinen' lautet im Javanischen *ḡatēng*⁴, im Tagalischen *dating*, im Ilokanischen [Philippinen] *dateng*, im Malayischen *datang*, im Bisayischen [Philippinen] *datong*. Ein Beispiel mit zwei *Pēpēt* im Wort, nicht der *tēng*-Familie zugehörig: 'Sechs' heisst im Alt-Javanischen *ēnēm*, im Bontokischen [Philippinen] *inim*, im Mentaway [Insel hinter Sumatra] nach der Grammatik von Adriani *enem*, im Minangkabauischen [Sumatra] *anam*, im Malayischen *ēnam*, im Bisayischen *onom*.

17. Es gibt Sprachen mit *tēng* [Vokal *ē*] als Wurzel, die vereinzelt eine Nebenform *tang* [Vokal *a*] aufweisen. In einemunddemselben Idiom finden sich an Seite der *tēng*-Wörter vereinzelt, ich möchte sagen, illegitime *tang*-Wörter. Das Balinesische [Insel Bali östlich von Java] hat neben *lētēng* 'straff' als Gefährten sowohl *lantēng* 'geradeaus' als *lantang* 'ausgestreckt'. Das Tontembonische [Nord-Celebes] besitzt ein Dutzend Grundwörter mit Wurzel *tēng* und ein Grundwort mit Wurzelvokal *a*, nämlich *tang* 'aushalten'. [Hier liegt ein zweiter Fall vor, dass eine Wurzel ohne Formans Grundwort sein kann. Den ersten haben wir § 14 getroffen.] Woher diese Variation *ē* = *a* rührt, vermag ich nicht zu sagen.

Das Idg kennt eine ähnliche Erscheinung: Neben Wurzeln mit *ē* erscheinen in vereinzelt Fällen Wurzeln mit *ā*, z.B. *lēp* = *lāp*, siehe WdP s.v. *lāp*.

Das idn Grundwort *batang* 'Stamm' tritt in allen Sprachen, die mir vertraut sind, mit Wurzel *tang*, nirgend mit Wurzel *tēng* auf.

18. In § 14 bis § 17 habe ich vom Inlaut der Wurzel *tēng*, nämlich vom *Pēpēt* abgehandelt. Ich gehe nun über zur Besprechung des Anlautes *t* und des Auslautes *ng*.

19. Der Anlaut *t* der Wurzel *tēng* erscheint in allen Sprachen, die mir näher bekannt sind, unangetastet; mit einer einzigen Ausnahme: Im Javanischen, Balinesischen, Maduresischen entspricht einem Dental anderer Sprachen entweder ein Dental oder ein Zerebral; hierbei ist mir kein gesetzmässiges Verhalten ersichtlich. Beispiel: Neben Javanisch *antēn* 'ruhig' steht Javanisch *ganḡēng* 'gespannt'. In § 16 haben wir *ḡatēng* mit zerebralem Anlaut kennen gelernt.

20. Und nun habe ich noch vom Auslaut *ng* der Wurzel *tēng* zu reden. Hier muss ich eine Bemerkung vorausschicken: Nach § 33 nimmt die Wurzel die letzte Stelle im Grundwort ein; daher sind Wurzelauslaut und Grundwortauslaut identisch.

Der Auslaut *ng* der Wurzel *tēng* beharrt in allen Sprachen, in die ich einen tiefern Einblick habe, mit zwei Ausnahmen. Erste Ausnahme: Das Hova [Madagaskar] spricht für jeden in andern Sprachen auslautenden Nasal, also für *ng*, *n*, *m* [*n̄* kann nirgends auslauten] gleicherweise ein *n* und fügt noch den sogenannten Stützvokal *a* an. Also steht neben Alt-Javanisch [Wörterbuch von Van der Tuuk] *ētēng* 'eine Aufgabe durchführen' im Hova ein *entina* und neben Alt-Javanisch *ēnēm* 'sechs' ein Hova *enina*. [Betreffend den Vokalismus von *entina* und *enina* siehe § 25.] Zweite Ausnahme: Gewisse Idiome von Celebes und auf Inseln zwischen Java und Neuguinea dulden nur vokalischen Wortauslaut. Daher lautet unsere Wurzel im Barege [Mittel-Celebes] nicht *tong*, sondern *to*, und im Rottinesischen [Insel Rotti zwischen Java und Neuguinea] nicht *tong*, sondern *te*. [Die Vokale von *to* und *te* nach dem *Pēpēt*-Gesetz § 15.] Beispiele: Barege *woto* 'aufstrebender Gegenstand'; Rottinesisch *bete* 'straff gespannt'. - Hiermit ist die Besprechung des Lautwesens der Wurzel *tēng* beim letzten Meilenstein angelangt.

4 Betreffend der Zerebral *ḡ* von Javanisch *ḡatēng* siehe § 19.

21. Das Lautwesen der Formantien

Jeder Forscher, welches Sprachgebiet er auch beackere, weiss, dass für die Formantien keine besondern Lautgesetze gelten, anders geartet als die Lautgesetze der Wurzeln. Das ist also auch bei den idn Idiomen der Fall. Ein Beispiel: Im Karo ist *ē*, im Toba [Sumatra] ist *o* der Repräsentant des *Pēpēt*-Gesetzes. Und so steht Toba *gostong* 'richtig' neben Karo *gēstēng* 'straff'. Der Vokal *o* zeigt sich bei *gostong* nicht nur in der Wurzel *tong*, sondern auch im Formans *gos*⁵.

22. Dem Leser wird nicht entgangen sein, dass alles, was ich § 14 bis § 21 über das Lautwesen der idn Sprachen ausgesagt, Tatsache, Wirklichkeit ist. Es ist von mir bloss das Was und das Wie vorgeführt, nirgend habe ich mit Hypothesen hantiert.

Aber die Sprachwissenschaft fühlt sich noch nicht beruhigt, wenn sie das Was und das Wie konstatiert hat, sie will auch zu dem Woher, dem Woraus vordringen. Hält der idg Forscher Lateinisch *genus* neben Alt-Indisch *janas*, so fragt er sich, welcher Vokal der ursprüngliche sei, *e* oder *a*. Und er findet eine Antwort auf diese Frage. An uns, die wir der idn Sprachwissenschaft verbunden sind, tritt nun das schwerwiegende Problem heran: Welcher von den fünf Lauten, die den vokalischen Kern der Wurzel *tēng* [*tēng*, *tīng*, *teng*, *tang*, *tong*] ausmachen, ist der zu Grunde liegende, dem dann die andern vier entkeimt sind? Ich antworte: Es ist das *Pēpēt*. Und ich habe für meine Annahme folgende Beweise: Das *Pēpēt* hat eine weitere Verbreitung durch die idn Sprachdomäne als jeder andere Vokal. Ferner, das *Pēpēt* herrscht im grossen zentralen Block, nämlich im Javanischen, Sundanesischen, Maduresischen und Balinesischen. Die andern Vokale bilden keinen bedeutendern Block; Den Vokal *o* treffen wir z.B. im Toba [Sumatra], im Barege [Mittel-Celebes], im Bisayischen [Philippinen]. Es sind dies Sprachen, deren Gebiete weit auseinander liegen. Ferner, das *Pēpēt* eignet den ältesten Phasen des Javanischen; es lebt im Karo, das eine sehr altertümliche Physiognomie aufweist. Und noch ein Beweis von grossem Gewicht: Verschiedene idn Idiome sprechen einen Konsonanten gedoppelt, wenn er zwischen zwei *Pēpēt* steht. Neben Javanisch *gētēng* 'straff in der Hand halten' steht Bugisch [Süd-Celebes] *gētēng* 'strecken'; neben Alt-Javanisch *ēnēm* sehen wir Maduresisch *ēnnēm*. Kiliaan beschreibt diese Doppelung so: «Der Konsonant wird sowohl als Schlusslaut wie als Beginnlaut gesprochen.» Nun haben gewisse Sprachen das *Pēpēt* in einen andern Vokal gewandelt, die Doppelung aber beibehalten. Beispiele: 'Sechs' heisst im Ilokanischen *ennem*, im Makassarischen *annang*⁶. Die stehen gebliebene Doppelung weist auf das ursprüngliche *Pēpēt* hin.

Das Resultat aus den Darlegungen von § 22 ist also: Das *Pēpēt* ist der Urvokal in der *tēng*-Familie; es gehört dem Ur-Idn an. Die in § 16 genannten Urwörter *datēng* und *ēnēm* sind in dieser Lautgestalt die Urgebilde. Bei manchen Völkern der idn Erde ist z.B. *datēng* bis auf den heutigen Tag unangetastet erhalten geblieben [im Javanischen als *ḍatēng*]; bei andern hat es ihr Sprachgeist zu *dating*, *dateng*, *datang*, *datong* umgeschaffen.

Idg Parallele zum idn *Pēpēt*-Gesetz, nach WdP, nach dem etymologischen Wörterbuch der Deutschen Sprache von Kluge s.v. *Vater* und andern idg Lexika: Aus Ur-Idg *pēter* sind entsprossen: Alt-Indisch *pitur*, Alt-Friesisch *feder*, Lateinisch *pater*, Zentralschweizerische Mundarten *Votter*.

5 Es ist von Wichtigkeit, dass man Spracherscheinungen, die sich aus der Lautgesetzlichkeit ergeben, nicht verwechsle mit solchen, welche in der Wortbildung wurzeln. Ein Beispiel: Im Tonsca [Nord-Celebes] ist, wie im Karo, *ē* der Repräsentant des *Pēpēt*-Gesetzes, im Minangkabauischen ist es *a*. Wir erwarten also, dass uns neben Tonsca *rētēng* 'strecken' im Minangkabauischen ein *ranang* entgegenstehe. Es erscheint wirklich *ranang*; daneben aber auch ein *rintang* 'sich für etwas anspannen'. Nun, Minangkabauisch *rin* ist eben ein anderes Formans als *ran* = Tonsca *rēn*; die beiden stehen in keinem lautlichen Verhältnis zu einander.

6 Das Makassarische unifiziert alle ursprünglich wortschliessenden Nasale zu *ng*; daher *annang* für *annam*.

23. Es entspricht den Gedanken der allgemeinen Sprachforschung, anzunehmen, dass der Übergang des *Pēpēt* in die andern Vokale sich nicht sprunghaft, sondern leisen Schrittes vollzogen habe. Und glücklicherweise bieten uns idn Sprachbücher Hinweisungen auf dieses allmähliche Werden. Ein Beispiel: Die Bugische Sprache ist der Makassarischen nahe verwandt. Das Bugische hat das *Pēpēt* erhalten, das Makassarische hat es in *a* gewandelt. Nun sagt Matthes in seiner Bugischen Grammatik: «Das Bugische *Pēpēt* hat etwas vom Laute *a* an sich». Diese Bugische Aussprache des *Pēpēt* repräsentiert den ersten Tritt im Gang des ursprünglichen *Pēpēt* zum Makassarischen *a* hin.

Für stufenweise Entwicklung bei gewissen Lauten weist auch das Idg Zeugnisse auf; man sehe z.B. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, Kapitel «Umlaut».

24. Der Leser, welcher mit mir durch die Untersuchungen § 15 bis § 23 gewandert ist, wird eine Bemerkung nicht unterdrücken können, er wird zu mir sagen: «Das Resultat dieser Paragraphen ist nicht auf Grund schriftlich überlieferter Dokumente gewonnen; es ist nur das Ergebnis von sprachlich-logischen Erwägungen; es ist also eine Hypothese». Ich erwidere: «Ja, es ist eine Hypothese, aber, nach meiner Überzeugung, eine Hypothese von höchstem Überzeugungsgrad». - Die idg Forschung kann der Hypothese auch nicht entbehren.

Und so ist überhaupt die Existenz des Ur-Indonesischen eine Hypothese. Aber alle meine Einsichten nötigen mich anzunehmen, dass diese Hypothese ganz nahe an die Wirklichkeit rühre. Ich weiss, es geht auch eine andere Meinung um, der Asai in seiner Jami [Insel bei Formosa] Grammatik folgende Worte leiht: «By the 'Original Indonesian' we do not mean a language which really existed, but a language which has been constructed on hypothesis as a medium for the comparative study of the Indonesian languages». Wenn ein Leser sich mit meiner Anschauung nicht befreunden mag, so sind meine Ausführungen über das Ur-Idn für ihn doch nicht ohne Wert; er muss sie dann nur nach der Auffassung Asais und nicht nach meiner Auffassung hinnehmen.

25. Es hat den Leser, der an die Technik der idg Sprachforschung gewöhnt ist, sicherlich befremdet, dass bisher nie von Wortakzent und von Akzentwirkung die Rede war. Ich will mich nun rechtfertigen. In § 9 wurde bemerkt, dass die meisten idn Wörter den Ton auf der zweitletzten Silbe haben. Ich trage nun nach, dass die Vormacht der Tonsilbe gegenüber den nicht-akzentuierten Silben eine geringe, in mehreren Sprachen eine sehr geringe ist. Das erklärt, dass die Mitsprache des Akzentes beim idn Lautgeschehen eine Seltenheit darstellt. Es sei hier einer von diesen raren Fällen dem Leser vorgeführt; er gehört der *tēng*-Familie an: Ur-idn *ēntēng* bleibt im Alt-Javanischen als *ēntēng*; im Hova wird es zu *entina* [= *entin* + Stützvokal + *a*], wie schon § 20 bemerkt wurde. Der Ton von *entina* liegt auf der Anfangssilbe *en*; hier ist das *Pēpēt* zu *e* geworden. Die Silbe *tin* ist schwächer betont; aus dem *Pēpēt* ist nicht ein *e*, sondern ein *i* geworden. - Hiermit habe ich an das erste Kapitel «Das Lautwesen der *tēng*-Wörter» die letzte Hand angelegt.

Zweites Kapitel:

Der Aufbau der *təng*-Wörter; Eingliederung derselben in den Kreis der zehn Wortarten; die Flexion

26. Die Hauptarbeit des vorliegenden zweiten Kapitels gilt dem Aufbau der *təng*-Wörter, wobei, [wie schon § 9 angedeutet wurde], zu sprechen ist von Wurzel, Grundwort, Ableitung vom Grundwort; von primären und sekundären Formantien; von Doppelung der Wurzel und des Grundwortes. An diese Hauptarbeit schliesst sich als Nebengeschäft die Behandlung der beiden andern im Titel mitgenannten Themen: Die Einfügung der *təng*-Wörter in das Rund der [zehn] Wortarten und die Flexion. Ich sage «Nebengeschäfte», weil von diesen beiden Themen, Einfügung und Flexion, nur wenig zu sagen ist; ein charakteristischer Unterschied von den idg, besonders den alten idg Sprachen.

27. Die Wurzel ist ein einsilbiges Gebilde. Meist besteht sie aus drei Lauten in der Reihenfolge Konsonant + Vokal + Konsonant. Sie existiert entweder für sich als wirklich gesprochenes Wort, oder sie ist eingebettet in Grundwörter, die gewöhnlich zwei, seltener mehr als zwei Silben umfassen.

28. Wird eine Wurzel für sich gesprochen, so ist sie auch Grundwort. Man erteilt einem solchen Grundwort den Namen «Wurzelwort». Ein Beispiel aus der *təng*-Familie: Busangisch *tən* 'bis'; *kuman təng ayaq* 'Essen bis dick' = 'Soviel essen, bis man dick ist'. Beispiel eines Wurzelwortes, das nicht zur *təng*-Familie gehört: Karo *dah* 'Lehm'.

29. In einigen Lehrbüchern steht zu lesen, die einsilbigen Wurzelwörter seien nicht normaler Herkunft, sie seien aus zweisilbigen Grundwörtern verstümmelt; für eine solche Kürzung werden nirgends Beweisgründe angegeben. - Ich kann dieser Meinung von einer Abstutzung meine Gutheissung nicht zuerkennen. Aus welchem zweisilbigen Grundwort könnte z.B. Karo *dah* 'Lehm' geschmälert sein? Es gibt im Karo kein zweisilbiges Wort, das nur annähernd die Bedeutung von 'Lehm' hat. - Von einer Vereinsilbigung anderer Art redet das Tontemboanische Lexikon. Dasselbe macht beim Stichwort *tang* 'aushalten' die Bemerkung, es entspreche dieses *tang* einem *tahan* anderer Sprachen, dem eine synonyme Bedeutung zukommt. Ich muss meine Verwahrung einlegen. In keinem Falle ist ein wortschliessendes *n* anderer Sprachen im Tontemboanischen durch den Nasal *ng* vertreten. Und erst noch, neben weitverbreitetem Grundwort *tahun* 'Jahr' steht Tontemboanisch *taqun*; daher müsste neben anderweitigem *tahan* im Tontemboanischen *taqan* und nicht *tang* erscheinen. In Wirklichkeit ist *tang* die § 17 behandelte Variation der Wurzel *təng*.

30. Die Verwendung der Wurzel als Grundwort ist ein Charakteristikum, welches das Idn mit dem Idg teilt. Idg Beispiel: Alt-Indisch *diç* 'Gegend'.

Die Zahl der einsilbigen Wurzelwörter ist im Idn beschränkt, gerade wie im Idn. Das Karo nennt als seinen Besitz etwas mehr Fälle als das Alt-Indische.

31. In § 27 bis § 30 habe ich die Wurzel behandelt und schreite nun zur Besprechung des Grundwortes. Zwar kann, wie wir gesehen, auch die Wurzel als Grundwort figurieren, aber die Fälle sind dünn gesät. Etwas häufiger ist die gedoppelte Wurzel mit der Sendung als Grundwort zu amten

betrachtet. Aber die eigentliche Heerschaar der Grundwörter erwächst aus einer Verinnung der Wurzel mit einem, seltener mit mehr als einem primären Formans.

32. Es kann also die gedoppelte Wurzel Grundwort sein. Beispiele: Karo *tēngtēng* 'in gerader Richtung', Dayakisch *tenteng*⁷ 'langes Stück'. Beispiel, ausserhalb der *tēng*-Familie stehend: Sundanesisch *taktak* 'Schulter'.

33. Die Hauptmasse der idn Grundwörter erwächst aus einer Amalgamierung der Wurzel mit einem, seltener mit mehr als einem primären Formans. Die Wurzel steht am Ende des Grundwortes. Was Formans ist, fügt sich vorn an. Hier, bei der Stellung der Wurzel im Grundwort, gehen das Geleise des Idn und das Geleise des Idg am augenfälligsten auseinander, man vergleiche Sundanesisch *ukur* [= *u* + *kur*] 'gerade soviel' mit Alt-Indisch *bahu* [= *bah* + *u*] 'viel'.

Beispiele von idn Grundwörtern, bestehend aus Wurzel *tēng* [im Minangkabauischen *tang* nach dem *Pépét*-Gesetz] und einem vorgefügten Formans: Tonsea *rēnuēng* 'spannen'; Alt-Javanisch *ēntēng* 'eine Aufgabe durchführen'; Karo *kētēng* 'steif'; Minangkabauisch *satang* 'gespannt' und 'voll'.

Beispiele von Grundwörtern, bei denen die Wurzel mehr als ein Formans trägt: Tontemboanisch *kērētēng* 'steif, starr', z.B. von den Gesichtszügen gesagt; Tontemboanisch *tarēnuēng* 'ganz still'.

34. Ich habe bisher mehrere Male, z.B. in § 33 gesagt, dass im Grundwort die Wurzel die letzte Stelle einnehme. Ich muss mich nun korrigieren: Es gibt wirklich im Idn auch Grundwörter, bei denen die primären Formantien hinter der Wurzel stehen. Ihre Zahl ist gering; ich könnte kaum ein paar Dutzend beibringen. Beispiele aus der *tēng*-Familie: Tonsea *tēngo* 'gegenüber'; Tagalisch *tinga* [siehe § 47]. Beispiel aus andern Wurzelfamilien: In vielen Sprachen *paku* [= *pak* + *u*] 'Nagel'; *rugi* [= *rug* + *i*] 'Verlust'. Dass wirklich *pak* und *rug* die Wurzeln sind, ergibt sich aus Alt-Javanisch *tēpak* 'schlagen', *kupak* 'mit den Flügeln schlagen', *ampak* 'Dunst als Niederschlag'; Alt-Javanisch *rug* 'vernichtet'; *angrug* 'zum Fallen bringen'. - Hier, bei den im vorliegenden Paragraphen geschilderten Spracherscheinungen, laufen die Bahnen des Idn und des Idg wieder parallel, im Gegensatz zu § 33. Ich vergleiche idn *tinga* mit Lateinisch *arca*; *paku* mit Alt-Indisch *ttlu* 'Gaumen'; *rugi* mit Alt-Indisch *wāri* 'Wasser'. Die idg Wurzeln sind nach WdP *ark*, *tel*, *wer*.

35. Die Darlegungen von § 33 bis § 34 rufen der Frage: «Was für Funktionen hat der idg Sprachgeist den primären Formantien zugewiesen? Schaffen die einen Substantiva, die andern Verben; die einen Konkreta, die andern Abstrakta; etc.?» - Von den sekundären Formantien § 40 bis § 42 hat jedes seine genau umschriebene Obliegenheit. Bei den primären Formantien dagegen kann man nichts Regelhaftes ersehen. Das wird dem Leser kund, wenn ich ihm z.B. Sundanesisch *ukur* [= *u* + *kur*] 'gerade soviel', *ugèl* 'Fussgelenk', *uwa* 'Oheim', *usik* 'sich bewegen' nebeneinander stelle. Aber die gleiche Ratlosigkeit drückt, in gewissen Fällen, auch den idg Forscher. Setzt er Alt-Indisch *bahu* [*bah* + *u*], 'viel', *parçu* 'Rippe', *bandhu* 'Verwandter' eins neben das andere, so kann er die drei *u* in ihrer Funktion auch nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen.

7 Viele idn Idiome dulden vor einem Dental nur homorganen Nasal; sollten also *ng* und *t* zusammenstossen, so wird *ng* zu *n* gewandelt, daher Dayakisch *tenteng* und nicht *tēngtēng*; ebenso Malayisch *tēntang* 'gegenüber'. Das Javanische nimmt eine vermittelnde Stellung ein: 'Spannen' heisst nach dem Wörterbuch von Jansz entweder *tēngtēng* oder *tēntēng*. - Assimilierungen wie die hier geschilderte finden sich auch auf idg Boden, ein Beispiel ist Lateinisch *eundem* aus *eundem*.

Die idn Doppelung der Wurzel hat auch Genossen im Idg. Parallele: Lateinisch *fufur*.

In dieses Dunkel sendet das Alt-Javanische wenigstens einen Lichtstrahl. Dieses Idiom hat ein Doppelformans *ké + rě* [Präfix], welches ausschliesslich Wörter bildet, die einen Schall bezeichnen, z. B. *kěrětug* 'dumpf rollen'. Das Wörterbuch von Juynboll zählt sieben Grundwörter dieser Art auf.

36. Und noch ein Letztes zum Kapitel der primären Formantien: Es gibt Fälle, dass sekundäre Formantien [, welche Grundwörter weiterbilden, siehe § 41] auch als primäre Formantien [, welche aus Wurzeln Grundwörter schaffen,] verwertet werden. Ein sekundäres Formans ist *ma* [Präfix], das aus beliebigen Grundwörtern Verben oder auch Adjektive hervorruft. Beispiel: Barege *malonto* 'deutlich wahrnehmen', Weiterbildung von *lonto* 'deutlich wahrnehmbar'. Und dieses gleiche *ma* erscheint vereinzelt auch als primäres Formans, z.B. Bolonganisch (Borneo) *matang* 'kommen'.

37. Das Grundwort ist das wirklich gesprochene Wort in den idn Sprachen; im Gegensatz zur Wurzel, die nur eingelagert ins Grundwort ihr Dasein fristet [Ausnahmen siehe § 28]. Es ist das Grundwort ferner die Basis, von welcher aus Weiterbildungen mit den sekundären Formantien geschaffen werden; daher die Benennung «Grundwort». Die Lexika führen nur die Grundwörter [als Stichwörter] und die Ableitungen von denselben vor, nicht aber die Wurzeln. Diese muss der Forscher selber ermitteln.

38. Einflechtung der Grundwörter in den Kranz der Wortarten [Man zählt gewöhnlich zehn Wortarten]

Die einen der Grundwörter sind substantivischen, die andern adjektivischen, die dritten verbalen Wesens, etc. Beispiele aus der *těng*-Familie: Dayakisch *těntěng* 'langes Stück', Minangkabauisch *satang* 'voll', Makassarisch *tantang* 'spannen' Indessen fügen sich die verbalen Grundwörter meistens und die adjektivischen Grundwörter sehr oft ein Erkennungszeichen an, welches ihnen den Ausweis als Verben, als Adjektiven verleiht. Oben haben wir Makassarisch *tantang* 'spannen' kennen gelernt; dieses *tantang* braucht kein Zeichen. Dagegen kann Hova *hana* 'essen' für sich nicht gesprochen werden, es muss das Verbalzeichen *um* [Infix] annehmen; 'essen' wird also *humana* und nicht bloss *hana* gesprochen. 'Weiss' bedeutet im Malayischen *putih* ohne Zeichen, im Dayakischen dagegen *baputi* mit notwendigem Adjektiv-Anzeiger. Matthes sagt in seiner Buginesischen Grammatik, das Verbalzeichen *maq* [Präfix] werde gesprochen oder weggelassen je nach dem Wohlklang ⁸.

Manche idn Sprachen haben den Artikel. Dieser zeigt das Substantiv [und die Substantivierung] an. Beispiele: Im Tagalischen ist *ang* der Artikel, im Bugischen *e* [postponiert]; Tagalisch *ang tįngtįng* 'die Faser'; Bugisch *pura* 'fertig', *pura e* 'die Vergangenheit'.

39. Die Doppelung des Grundwortes

In § 32 habe ich von der Doppelung der Wurzel geredet. Nun tritt die Doppelung auch beim Grundwort auf. Sie ist im Idn ein weit wichtigeres Medium als im Idg. Die Doppelung kleidet sich in verschiedene Formen; in der *těng*-Familie sind folgende die wichtigsten: Erstens, das ganze Grundwort wird zweimal gesprochen. Beispiel: Malayisch *batang* 'Stamm', *batang-batang* 'allerlei

⁸ Die Verbalzeichen weisen in der Regel das aktive Verbum an. Für das Passivum haben viele Sprachen besondere Zeichen. Beispiel: Bugisch *tonrong* oder *maqtonrong* 'schlagen', *ritonrong* 'geschlagen werden'. Siehe noch die «Flexion» § 44.

Stämme'. Zweitens, das Grundwort erklingt zweimal, nur dass beim ersten Komponenten der letzte Laut weggelassen wird. Beispiele aus der *têng*-Familie: Dayakisch *menteng* 'tapfer', *mente-menteng* 'ziemlich tapfer'⁹. Drittens, die zwei ersten Laute des Grundwortes werden doppelt gesetzt. Beispiel: Sundanesisch *pētêng* 'voll', *pēpētêng* 'volles Vertrauen geniessend'¹⁰.

Die Doppelung des Grundwortes hat bestimmte Funktionen, die aber nach den einzelnen Sprachen sehr verschieden sind, wie die Übersetzungen in § 39 zeigen.

Idg Parallelen, der Form nach. Zu *batang-batang* stellt sich Luzerner-Deutsch *tifig-tifig* 'beeile dich doch!'; zu *mente-menteng* fügt sich Italienisch *ben bene*; zu *pēpētêng* gattet sich Alt-Hochdeutsch *wiwint* 'Sturmwind'.

40. Die sekundären Formantien

Während die primären Formantien aus der Wurzel das Grundwort erzielen, werden vermittels der sekundären Formantien Weiterbildungen des Grundwortes erzeugt. Ein Beispiel: Es gibt eine idn Wurzel *jur* [, die mit *têng* synonym ist]. Von ihr sind u.a. gebildet: Alt-Javanisch *ujur* 'der Länge nach'; Karo *jujur* 'recht', 'geregelt'; Dayakisch *bujur* 'ehrlich'. An dieses dayakische Grundwort *bujur* tritt nun das sekundäre Formans *ka* [Präfix], und so entsteht die Ableitung *kabujur* 'Ehrlichkeit'. Mit *kabujur* [= *ka* + *bu* + Wurzel *jur*] lässt sich vergleichen Lateinisch *vetustas* [= Wurzel *wet* + primäres Formans *us* + sekundäres Formans *tas*].

41. Zu den wichtigsten sekundären Formantien des idn Bannkreises gehören die Präfixe *ma*, *ka*, *pa* und das Suffix *an*. Sie gehen durch sehr viele Idiome. Man darf sie dem Ur-Idn zusprechen.

42. Im Gegensatz zu den primären Formantien eignet den sekundären Formantien ihre genau umschriebene Dienstleistung. Viele von ihnen, so gerade die im vorigen Par. genannten, haben eine Hauptfunktion und die eine oder andere Nebenaufgabe. Ich führe nun dem Leser das Hauptmandat der vier Formantien *ma*, *ka*, *pa*, *an* vor; die Beispiele sind der *têng*-Familie entnommen. Das Präfix *ma* ruft Verben ins Dasein¹¹; Beispiel: Barege *lonto* 'deutlich wahrnehmbar', *malonto* 'deutlich wahrnehmen'¹². Das Präfix *ka* spricht das Abstraktum aus, wie Lateinisch *tas*; Beispiel: Siehe oben *kabujur*. Das Präfix *pa* kündigt das Mittel und Werkzeug. Beispiel: Barege *toto* 'Richtung', *patoto* 'Wegweiser'. Das Suffix *an* bezeichnet ein Konkretum. Beispiel: Minangkabauisch *tantangan* 'Pfand' siehe § 47. Das Doppelformans *ka* + *an* ist der Ansager von Psychischem. Beispiel: Sundanesisch *pētêng* 'voll', *kapētêngan* 'voll Tapferkeit'¹³.

43. Gewisse sekundäre Formantien [Präfixe] haben durch den idn Sprachenstaat hindurch einen eigentümlichen Einfluss auf die Anlaute *k*, *c*, *t*, *p*, *s* der Grundwörter. Diese Anlaute werden durch

9 Die zweite Klasse [*mente-menteng*] ist eine eigenartige Äusserung des idn Sprachlebens; der letzte Laut des ersten Komponenten ist nicht etwa durch Zwang irgendeines Sandhi-Gesetzes gefallen.

10 Die anlautende Silbe *pē* im obigen *pēpētêng* ist Doppelung, nicht etwa Formans wie das *pē* in *pēgētêng* § 9.

11 Man kann sagen, das Präfix *ma* ist sekundäres Formans und zugleich verbales Erkennungszeichen.

12 Die Wurzel *to* in *lonto* und *toto* aus Wurzel *têng* nach § 16 und § 20.

13 Damit der Leser den Unterschied zwischen primärem und sekundärem Formans in aller Schärfe erfasse, will ich noch Folgendes beifügen: Die sekundären Formantien sind ablösbar, das heisst, lasse ich das Formans weg, so bleibt noch etwas Sprechbares übrig; *lonto* 'deutlich wahrnehmbar' gehört ebensosehr der wirklich gesprochenen Sprache an, wie *malonto* 'deutlich wahrnehmen'. Hebe ich dagegen ein primäres Formans weg, z.B. *wēq* in Tontemboanisch *wēqtêng* 'in drohender Haltung', so ist der Rücklass, also hier *têng* wohl ein Etwas für die Sprachforschung, aber *têng* ist kein Etwas in dem tatsächlich gesprochenen Tontemboanisch. [Dass es aber auch einsilbige Grundwörter gibt, haben wir aus § 28 ersehen.]

Das Grundwort kann mehr als nur ein sekundäres Formans tragen. Oben haben wir *ka* + *pētêng* + *an* kennen gelernt. In § 47 wird uns ein *ma* + *rintang* + *kur* begegnen.

den homorganen Nasal ersetzt. Im Malayischen bedeutet *těntang* 'gegenüber'; davon ist mittels des Formans *mě* ein Terminus mit der Bedeutung 'genau besehen' abgeleitet; er lautet nicht *mětěntang*, sondern *měněntang*.

Die einzelnen Sprachen verfahren bei diesem Ersatz durch den Nasal nicht alle gleich. In *kanoto* aus *toto* § 51 ist der Ersatz für die Tennis *t* eingetreten; in *kapětěngan* § 42 ist die Tennis *p* geblieben.

44. Zur Flexion der *těng*-Wörter

Der idn Sprachgeist hat nur Weniges ans Licht gebracht, das wie Flexion aussieht. Mehrere Sprachen haben ein Konjugationssystem, bestehend aus drei Tempora und einem Imperativ; im Aktivum und im Passivum. So das Hova. Beispiel eines Hova-Aktiv, nicht der *těng*-Familie entnommen: *vuri* Grundwort, bedeutet 'zusammen'; *mivuri* Präsens 'versammeln'; *nivuri* Präteritum, *hivuri* Futur, *mivuria* Imperativ. Beispiel eines Hova-Passiv, der *těng*-Familie angehörend: *entina* 'hingeführt werden', passives Grundwort und zugleich Präsens; *nentina* Präteritum; *huentina* Futur; *entu* Imperativ. [Die Kürzung des Grundwortes bei *entu* ist eine Unregelmäßigkeit.]

Von einer Deklination treffen wir im idn Sprachenreich eigentlich nur Spuren. Beispiele: Hova *ahu* Kasus rectus und *ahi* Kasus obliquus des Pronomens 'ich'. Fordatisch [Insel zwischen Java und Neuguinea] *vavu* 'Schwein', *vavur* 'die Schweine'. Ich habe kein *těng*-Wort auftreiben können, an dem etwas wie Deklination erschiene.

Was die idg, besonders die alten idg Sprachen mit ihren Flexionsendungen aussprechen, wird im Idn grösstenteils durch Präpositionen, Zeitadverbien, gekürzte Personalpronomina u.a. erwirkt. Man sehe noch das letzte Kapitel!

45. Von den bisher besprochenen Grundwörtern dürfen zum mindesten *těng*, *těngtěng* und *datěng* dem Ur-Idn zuerkannt werden. Weiteres hierüber § 49.

Hiermit ist das zweite Kapitel, der Aufbau der *těng*-Wörter zur Endschaft gediehen.

Drittes Kapitel: Die Bedeutungsentfaltung der *těng*-Wörter

46. Die Wurzel *těng* ist die Basis für Grundwörter von mannigfachen, allerdings verschwisterten Bedeutungen. Diese Buntheit darf den Leser nicht befremden. Entsprechendes begegnet uns auch im Idg, z.B. bei der Wurzel *ten*. Nach WdP und verschiedenen idg Wörterbüchern beruhen auf dieser Wurzel *ten* Termini im Sinne von: 'bis, hingelangen, strecken, straff, Reihe, Schnur, das männliche Glied, sich anstrengen, durchsetzen, tätig sein, ununterbrochen, begreifen, zürnen'¹⁴.

47. Die Abstammlinge der Wurzel *těng* treten ihrer Bedeutung nach in verschiedenen Sippen auf. Ich gebe eine Auswahl.

I. Sippe: Mit der Bedeutung 'Hin', samt den Spezialisierungen 'direkt hin, durch etwas hin' u. ä. Beispiele: Javanisch *těng* 'nach etwas hin' [Wörterbuch von Pigeaud]. Malayisch *tang mana* 'in welcher Richtung?' [Wörterbuch von Wilkinson. *Mana* ist Fragewort]. Hova *entina* 'hingeführt werden'. Pampanga [Philippinen] *baltang* 'mitten hindurch'. Balinesisch *atěng* 'bis' und 'kommen'.

II. Sippe: In vielen Sprachen *datěng*, *datang* etc. Bedeutet 'nähern', meist aber 'kommen'. Diese Bedeutungen berühren sich mit denjenigen der Wörter in Sippe I.

III. Sippe: 'Strecken, spannen, straff, stier'. Beispiele: Tonsea *rěntěng* 'strecken'. Gayo [Sumatra] *rěntang* 'spannen'. Karo *gěstěng* 'straff'. Minangkabauisch *buntang* 'stier blickend'. Berührung mit 'geradeaus' in Sippe I.

IV. Sippe: 'Reihe'. Beispiele: Javanisch *gantěng* 'gespannt, lange gerade Reihe, Bergkette'. Atjeh *rěntang* 'spannen, in eine Reihe setzen, Reihe'. Also Berührung mit Sippe III.

V. Sippe: 'Langer Gegenstand'. Beispiele: Dayakisch *tenteng* 'langes Stück'. Gayo *atang* 'Balken'. In vielen Sprachen *butang* 'Stamm'. Gayo *utang* 'das männliche Glied'. Der Begriff 'langer Gegenstand' berührt sich mit dem Begriff 'strecken' unter III. Vermittelnd: Balinesisch *lantang* 'ausgestreckt' und 'lang'.

VI. Sippe: 'Gegenüber', in mehreren Sprachen *těntang* oder *tantang*. Vermittelnd: Kulawi [Mittleres Celebes] *toto* 'Richtung', *i toto* 'in Richtung', aber bedeutend 'gegenüber' [Wörterbuch von Adriani und Esser].

VII. Sippe: 'Immer', Beispiel Toba *tongtong*. Berührt sich mit 'gespannt'. Vermittelnd: Sundanesisch *mantěng* 'gespannt' und 'ununterbrochen'. [Steht im Wörterbuch S. 255!]

VIII. Sippe: 'Voll'. Beispiele Tonsea *kětěng* 'voll'. Dayakisch *manteng* 'voll'. Berührt sich mit 'gespannt'. Vermittelnd: Minangkabauisch *satang* 'gespannt' und 'voll'.

IX. Sippe: 'Beschäftigung'. Der Minangkabauische Terminus *marintangkan* 'sich für etwas anspannen' berührt sich mit 'strecken, spannen'. [Das sekundäre Formans *kan* deutet auf ein indirektes Objekt hin.] Neben *marintangkan* steht Minangkabauisch *rintangan* 'Beschäftigung'.

¹⁴ Die Erörterung, ob die idn Wurzel *těng* mit den idg Wurzeln *ten*, *teng*, *tengh* urverwandt sei, gehört nicht in den Rahmen der vorliegenden Abhandlung.

X. Sippe: 'Rechtliche Institutionen'. Beispiele: Minangkabauisch *tantangan* 'Bürgschaft, Pfand', Tagalisch *patinga* 'Pfand'. Diese Begriffe lehnen sich an den Begriff 'gegenüber' unter VI an. 'Pfand' und 'Bürgschaft' sind ein juristisches 'Gegenüber', ein juristisches 'Dafür' [*patinga* = sekundäres Formans *pa* + Wurzel *ting* + primäres Formans *a*. *ting* aus *tēng* nach dem *Pépēt*-Gesetz].

XI. Sippe: 'Psychophysisches'. Tontemboanisch *ēqtēng* und *wēqtēng* 'eine drohende Haltung einnehmen, herausfordern'. Berührt sich mit 'straff' und 'stier blickend' unter III.

XII. Sippe: 'Psychisches'. Dieser Materie ist das vierte Kapitel gewidmet.

48. Die *tēng*-Wörter, die ich im vorigen Paragraphen angeführt, sind alle der Bedeutung nach verschwistert. Nun tritt uns die Erscheinung entgegen, dass *tēng* auch der Nucleus sein kann von Grundwörtern, denen eine total abweichende Bedeutung eignet. Wir können der Bedeutung nach drei Gruppen von *tēng*-Wörtern unterscheiden. Erste Gruppe: *tēng* ist das Fundament für die Grundwörter, welche in der vorliegenden Abhandlung zur Sprache kommen. Zweite Gruppe: *tēng* ist die Basis für Grundwörter, die 'dunkel' bezeichnen. Beispiele: *pētēng* 'Abend' oder 'Nacht' in mehreren Sprachen; Karo *dētēng* 'unabsehbar fern'. Dritte Gruppe: *tēng* ist die Grundlage für Wörter, welche 'schnell gehen' bedeuten. Beispiele: Sundanesisch *tēng* Interjektion und *tērēngtēng* Verbum für 'schnell gehen'.

Nun muss ich die Kritik gegen mich selber kehren. Die Deklaration «Die Wurzel *tēng* hat drei total verschiedene Bedeutungen» geht auf irriger Fährte. Ich muss sagen: «Es gibt drei Wurzeln *tēng*». [Mit der Wurzel *tēng* 'dunkel' und mit der Wurzel *tēng* 'schnell gehen' habe ich mich im folgenden nicht mehr zu befassen.]

Phänomene, wie das in diesem Paragraphen geschilderte, begegnen uns in den idn Sprachen auf Schritt und Tritt; es gibt z.B. fünf Wurzeln *ling*. Und die gleiche Erscheinung gedeiht nicht minder üppig im idg Erdreich. Es finden sich da z.B. vier Wurzeln *del*, man sehe WdP s.v. *del*.

Fragen wir nun den Sprachgeist, woher das rühre, was wir im vorliegenden Paragraphen vernommen, so hüllt er sich in Schweigen, dem idn wie dem idg Forscher gegenüber.

49. In § 45 haben wir drei Termini aus der *tēng*-Familie kennen gelernt, die schon im Ur-Idn gelebt haben, nämlich *tēng*, *tēngtēng*, *datēng*. Es fragt sich nun, welche Bedeutung sie in jenen Urtagen beseelte.

Der Terminus *tēng* hat die Urbedeutung 'nach etwas hin'. Diese Bedeutung schimmert aus allen *tēng*-Wörtern heraus, und ist in Javanisch und Busangisch *tēng* und Malayisch *tang* erhalten geblieben.

Dem Terminus *tēngtēng* kommt die Bedeutung des 'Geraden, Gestreckten, Langen' zu. Diese Bedeutung lebt im Karo *tēngtēng* 'in gerader Richtung'; Makassarisch *tantang* 'spannen'; Dayakisch *tenteng* 'langes Stück'; Tagalisch *tingting* 'Faser'. Malayisch *tēntang* bedeutet nicht 'gegenüber im allgemeinen', sondern 'gerade gegenüber'.

Dem Terminus *datēng* eignet die Urbedeutung 'kommen'. In dieser Bedeutung geht das Grundwort durch sehr viele Sprachen, von Malakka bis zu den Philippinen.

Viertes Kapitel: Die synonymische Verschwisterung der *těng*-Wörter

50. In diesem Kapitel behandle ich die *těng*-Wörter unter dem Aspekt der Synonymik. Die Auswahl treffe ich hier so, dass ich nur Termini mit psychischem Gehalt heranziehe. Dadurch gewinnt dieser Abschnitt auch Interesse für die Psychologie.

Zur Einführung nenne ich *těng*-Wörter, die zugleich eine nicht-psychische und eine psychische Bedeutung haben. Dadurch wird auch das vorliegende Kapitel mit dem vorhergehenden verkettet. Beispiele: Maduresisch *antěng* 'aneinander' und 'eifrig'. Javanisch *matěng* 'durchdrungen' [z.B. von Wasser] und 'woherwogen'. Sundanesisch *pětěng* 'voll', *pěpětěng* 'volles Vertrauen besitzend'.

Idg Parallele: 'Grund' in materieller und psychischer Bedeutung.

Ich führe nun dem Leser sechs Familien von synonymischer Verschwisterung vor:

I. Familie: Maduresisch *antěng* 'eifrig'. Alt-Javanisch [nach dem Wörterbuch von van der Tuuk] *antěng* 'sine Schuldigkeit tuend'; *ěntěng* 'eine Aufgabe durchführen'. Malayisch [Wörterbuch von Wilkinson] *taq ěntang* 'nachlässig'; *taq* ist Negation.

II. Familie: Tontemboanisch *tang* 'aushalten'. Javanisch *gětěng* 'nicht nachgeben'. Dayakisch *menteng* 'tapfer'. Sundanesisch *kapětěngan* 'voll Tapferkeit, erprobt in Tapferkeit'.

III. Familie: Minangkabauisch *atang* 'geschickt'. Javanisch *ganjěng* 'gediegen, tüchtig'. Balinesisch *hantěng* 'strebsam'.

IV. Familie: *tantang pamaiq*, wörtlich 'das Innere anspannen', aber bedeutend 'aufrichtig sein'. Javanisch *matěng* 'abgeklärt', z.B. von der Freundschaft gesagt [*matěng* hat noch eine andere Bedeutung, siehe unter VI.] Sundanesisch *pěpětěng* 'volles Vertrauen besitzend'.

V. Familie: Sundanesisch *jantěng* 'ein wenig still stehen', z.B. um nachzudenken. Javanisch *antěng* 'still, ruhig, sittsam, bescheiden'. Sundanesisch *antěng* 'ruhig, artig', von einem Kind gesagt. Rottinesisch, Renggou Dialekt *nete* 'Geduld haben'. [Steht im Wörterbuch S. 737. Wurzel *te* aus *těng* nach § 20].

VI. Familie: Javanisch *matěng* 'wohl erwogen'. Makassarisch *lantang* 'tiefsinnig'. Minangkabauisch *jantang* 'deutlich, klar, begreiflich'.

Fünftes Kapitel: Die *têng*-Wörter in syntaktischer Bindung

51. Die Auswahl, die ich in diesem Kapitel treffe, besteht darin, dass ich nur Bindungen von *têng*-Wörtern mit Termini aufnehme, die 'Inneres, Herz, Seele' u.ä. bedeuten. Diese Bindungen ergeben Redeformeln, die sich auf Triebleben, Intelligenz, Wille und Ethos beziehen. Somit ist dieses Kapitel wie Kapitel IV von Belang auch für die Psychologie. Die hier auftretenden Ausdrücke für 'Inneres, Herz, Seele' u.ä. lauten in mehreren Sprachen *hati*, im Barege *raya*, im Makassarischen *pamaiq*, im Bugischen *ininawa*.

A. Beziehung von Subjekt und Prädikat

Beispiel: Malayisch *datang hati* 'kommen Inneres' = 'Es kommt das Innere' = 'Es wandelt [z.B. mich] die Lust an'. Das Prädikat steht vor dem Subjekt.

B. Einligung von Prädikat und Objekt

Beispiele: Makassarisch *tantang pamaiq* wörtlich 'das Innere spannen' aber bedeutend 'aufrichtig sein'. Bugisch *maqqëttêng ininawa* wörtlich 'das Innere spannen', aber bedeutend 'aufrichtig sein' und 'standhaft sein'. Das Objekt steht hinter dem Prädikat.

C. Genitivischer Anschluss

Beispiele Minangkabauisch *parintang hati* wörtlich 'Ausspannungsmittel des Herzens [für das Herz]', aber bedeutend 'Etwas, das dient, um das Herz zu erfreuen'. Das genitivische Verhältnis ist dadurch angedeutet, dass das Substantiv *hati* hinter das Substantiv *parintang* gesetzt ist. Barege *kanoto n daya* wörtlich 'Sicherheit des Innern', aber bedeutend 'Entschlossenheit' und 'richtige Einsicht'. Das Barege besitzt die genitivische Präposition *n*; *n daya* ist aus *n raya* assimiliert. [*Kanoto* ist nach § 42 vom Grundwort *toto* abgeleitet, das nicht nur 'Richtung im allgemeinen' sondern auch 'fester Kurs' bedeutet; 'sicher' und 'fest' sind synonym. Die Wurzel *to* aus *têng* nach § 20.]

D. Anfügung eines Substantivs an ein Adjektiv

Beispiel: Minangkabauisch *satang hati* 'voll Herz, beherzt, tapfer'. Das Substantiv ist einfach postponiert.

E. Adverbiale Verknüpfung

Beispiel: Barege *lonto* 'deutlich wahrnehmbar', *lonto ri raya* 'deutlich vor dem Innern', aber bedeutend 'deutlich vor dem geistigen Auge stehend'. Die Barege Präposition *ri* bezeichnet adverbiale Verhältnisse.

Das Bimancsische [Insel Sumbawa] besitzt eine Redeformel, in welcher nicht ein Ausdruck für 'Inneres', sondern ein Terminus für 'Leib' mit einem *têng*-Wort kombiniert ist. *Wento* 'spannen'; *weki* 'Leib'; *wento weki* 'sich anstrengen'. [Wurzel *to* aus *têng* nach § 20].



Wir Menschen
der indonesischen Erde

7

7

von
Prof. Dr. h. c. Kenward Brandstetter

Mitglied von gelehrten Gesellschaften in Samarang, Singapur,
Batavia, Manila, etc.

II

Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleichung.
Mit indogermanischen Parallelen

Für den Setzer: steht weiter unten nach dem

Lezern

Verlag der Buchhandlung E. Haag

1939



Ist das zwölfte Heft meines Gesamtwerkes, *Wie Menschen der indonesischen Erde.*

„Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleichung.“

Ist durchreif. Wegen des Krieges kann ich die Arbeit nicht denken lassen. Überlebe ich den Krieg nicht, so soll das Manuskript dem Javanen Staatarchiv übergeben werden.

Jugem, den 25. April 1940.

Prof. Konward Brandstetter.



NACHWORT

Wolfgang Marschall

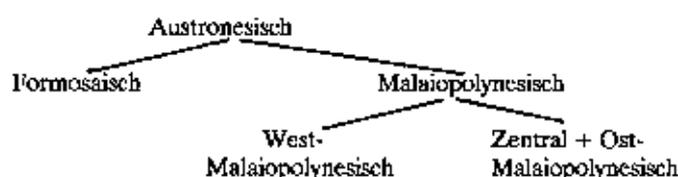
Irgendwann in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des 19. Jh. fuhr Dr. Renward Brandstetter, der gerade frisch bestellte Lehrer für klassische Sprachen am kantonalen Gymnasium von Luzern, über den Vierwaldstätter See und sass dabei zufällig neben einem älteren, etwas unbeholfen wirkenden Herrn. Man kam ins Gespräch, und dieser Herr, K. G. Niemann, Professor am Indischen Institut in Delft in Holland, sprach mit einer solchen Begeisterung von den indonesischen Sprachen, dass dies für Brandstetter wohl den Ausschlag gab für eine Jahrzehnte währende hingebungsvolle und ertragreiche Erforschung der indonesischen Sprachen und Literaturen.

Sieht man davon ab, dass der Student Brandstetter Pläne äusserte, einmal nach Indien fahren zu wollen, und *Schiva* sein Beiname in der studentischen Verbindung war, deutet im Leben des jungen Mannes nichts darauf hin, dass Sprachen und Literaturen Indonesiens einmal einen wichtigen Teil seines Lebens ausmachen werden. 1860, am 29. Juni, wurde Brandstetter in Beromünster geboren. Die Mutter, nach Brandstetters eigener Schilderung eine feine, zurückhaltende, mildtätige Frau und der Vater, Arzt und daneben Botaniker, Mathematiker und Ortsnamenforscher, stammten aus verschiedenen Zweigen des Brandstetter-Geschlechts, das auf den zu Ende des 16. Jh. aus dem Salzburgerischen eingewanderten Steinmetz Andreas Brandstetter und dessen aus Beromünster stammender Frau Elisabeth Gilgi zurückgeht. Die ersten Lebensjahre verbringt Renward Brandstetter, der Einzelkind bleibt, in Beromünster. Dann zieht die Familie für einige Jahre nach Malters und 1872 nach Luzern, an dessen Kantonsschule der Vater als Mathematikprofessor gewählt wird. Renward macht 1880 die Matur, geht zum Studium vor allem der Sprachwissenschaft nach Basel und Leipzig und schliesst nach sechs Semestern mit höchster Auszeichnung mit der Dissertation «Die Zischlaute der Mundart von Bero-Münster» (Einsiedeln 1883) seine Studienzeit ab. Im Jahr darauf wird er Lehrer der klassischen Sprachen am Kantonalen Lyzeum in Luzern. Parallel zum hingebungsvoll gehaltenen Unterricht erscheinen nun in grosser Zahl Aufsätze zur Dialektologie, zur Theaterforschung und zur Literaturwissenschaft. Seine grossen Leistungen auf diesen Gebieten sind unbestritten und bekannt.¹

Weniger bekannt ist heute die monumentale Leistung dieses Mannes in der Erforschung indonesischer Sprachen und Literaturen.² Nur wenige Jahre nach dem eingangs geschilderten Treffen mit Niemann, an das sich mehrere Urlaubsaufenthalte des Holländers in Luzern anschlossen, während derer er Brandstetter in indonesischen Sprachen unterrichtete, veröffentlicht dieser

1 Vgl. zuletzt Haas 1992.

2 Mit «indonesische Sprachen» bezeichnet Brandstetter nicht nur die Sprachen der heutigen Republik Indonesien (selbstverständlich ohne Irian Jaya/West-Neuguinea), sondern auch die nichtchinesischen Sprachen der Insel Taiwan/Formosa, die Sprachen der Philippinen, Malaysias und Madagaskars. Die Sprachen dieser Gesamtregion wurden auch von späteren Forschern als indonesische Sprachengruppe zusammengefasst. Ich bleibe für dieses Nachwort auch bei dem Begriff «indonesische Sprachen». In jüngerer Zeit (vgl. Blust 1991) wird die austronesische Sprachfamilie zunächst in Formosaisch (F) und Malaiopolynesisch (MP) aufgegliedert, letzteres in West-Malaiopolynesisch (WMP) und Zentral- und Ost-Malaiopolynesisch (ZOMP). Brandstetter behandelte nach dieser Gruppierung Formosaisch und west-malaiopolynesische Sprachen.



eine «Charakterisierung der Epik der Malaien» (1891), in der er ein Programm der Untersuchung malaiischer Literatur entwirft. Die beiden indonesienbezogenen Schriften des Jahres 1893 weiten den Umfang der Forschungen aus: Neben die literaturwissenschaftliche Arbeit «Der Natursinn in den älteren Litteraturwerken der Malaien» tritt mit «Die Beziehung des Malagasy zum Malaischen» zum erstenmal die systematisch-sprachvergleichende Forschung.

Im «Natursinn» behandelt Brandstetter, dem genannten Entwurf entsprechend, malaiische Literatur, die vor 1800 entstanden und ohne indische Einflüsse ist. Unter «Natursinn» versteht er «die Gabe, die Natur zu beobachten und das Beobachtete in Poesie und Prosa in anschaulicher Weise wiederzugeben, die Empfänglichkeit des Gemütes für Eindrücke, die von der Natur ausgehen, die Freude an der Natur». Und er will untersuchen, «ob dem malaiischen Geiste im allgemeinen (...) die Gabe eigen sei, die Dinge plastisch anzuschauen; zweitens, wie es sich mit der Beschaffenheit des Gemütes des Malaien (...) verhalte; und drittens, ob die malaiische Sprache oder der malaiische Stil ein mehr konkretes, poetisches, oder ein mehr abstraktes Kolorit besitze». Wie immer bei Brandstetter, ist die Schrift kurzgefasst, aber auf den nur 21 Seiten zeigt er an Gleichnissen, an Lyrik und epischer Dichtung auf, wie ausgeprägt der malaiische «Natursinn» ist. Immer gibt Brandstetter dem malaiischen Text seine Übersetzung bei, und diese Übersetzungen sind dem Original nahe und gleichzeitig von sprachlicher Selbständigkeit wie der folgende Passus aus dem «Ken Tambuhan» (in der alten Schreibweise):

*Terus-lah baginda ka-tepi segara
terlalu pilu baginda menentang
umbaq-nja gemuruh pergi datang
mengempas di-atas batu jang rata
sa-laku melarangkan duli sang-nata
burung pun banjaq kadengaran suwara
bertjampur behana umbaq segara ...*

Gradhin zog der Fürst zum Ufer des Meeres;
Es schreckte den Fürsten, was er da sah.
Die Wogen brüllten, gehend und kommend;
Sie schmetterten an die glatten Klippen;
Sie riefen dem Fürsten ein donnernd Halt;
Scharen von Vögeln schriegen dazu,
Ihre Stimme mischend mit dem Tosen der Wogen; ...³

In der zweiten Arbeit desselben Jahres behandelt Brandstetter die Beziehungen zwischen dem Malaiischen und dem Malagasy, der Sprache der Bewohner der Insel Madagaskar, die vor mehr als 1500 Jahren von frühen Indonesiern besiedelt worden ist. Zwar wusste man von der Verwandtschaft indonesischer Sprachen mit dem Malagasy - Wilhelm von Humboldt hat sich mit ihr ausführlich befasst -, aber vor der richtungweisenden Untersuchung von Dahl (1951) ist niemand so präzise in der Art gewesen, diese Beziehung aufzudecken, wie Brandstetter, der in einer weiteren Arbeit (1902) auch die Beziehungen des Malagasy zum gegenüber dem Malaiischen sprachgeschichtlich älteren Tagalog der Philippinen genauer bestimmt hat. Welche Bedeutung diese Untersuchungen damals hatten (und noch haben), zeigte sich an einer englischen Übersetzung des ersten Beitrags, die nur ein Jahr nach der deutschen Version in Antananarivo erschien und dazu führte, dass der Autor Mitglied der berühmten *Académie Malgache* wurde, und einer spanischen Übersetzung des zweiten Beitrags in Manila, wo er kurz nach deren Erscheinen geehrt wurde, indem die Nationalbibliothek ihm eine eigene Publikation widmete und ihn in die *Galeria de Pili-pinólogos ilustres* aufnahm.

Die Jahre bis zum ersten Weltkrieg zeigen Brandstetter als souveränen Meister der vergleichenden Sprachforschung. Er verfügt, ohne jemals im indonesischen Sprachraum gewesen zu sein, über mehrere Dutzend Sprachen und kann diese dank der hervorragenden Ausbildung, die er in Basel bei Franz Misteli genossen hat, mit den Mitteln der indoeuropäischen Linguistik analysieren. Er baut auf den Untersuchungen holländischer Linguisten auf, aber er führt weit darüber hinaus. Wiederum in einer kurzen Schrift «Mata-Hari oder Wanderungen eines indonesischen

3 Brandstetter 1893a: 17

Sprachforschers durch die drei Reiche der Natur» (1908), die als Beginn jeglicher ernsthafter etymologischer Arbeit an indonesischen Sprachen angesehen werden muss, führt er in einem Anhang - wie nebenbei - seine Arbeitsmethode vor und legt mit bis dahin unerreichter Schärfe die Lautwandelgesetze dar. Eines davon, das Pepet-Gesetz, so genannt nach dem javanischen Wort für das unbetonte *e*, wird von Brandstetter als erstem formuliert. Schon in der vergleichenden Untersuchung des Malagasy und des Tagalog (1902: 55), dann im «Prodromus» von 1906, in «Mata-Hari» und am ausführlichsten in «Wurzel und Wort in den indonesischen Sprachen» (1910) erscheint die Unterscheidung zwischen Wurzel und Basiswort. Brandstetter fragt zunächst (1902), ob «nicht vielleicht diese mehrsilbigen Wurzeln in früheren Entwicklungsepochen der Grundsprache aus einsilbigen Kernstücken hervorgegangen» sein könnten. Später zeigt er an zahlreichen Beispielen, wie einsilbige Wurzeln rekonstruiert werden können, wenn man die vielen Wortvarianten von ihren Formantien befreit. Obwohl diese Einsicht für die Wortbildungslehre von grosser Bedeutung ist, hat erst 1988 Robert Blust diese Theorie weiterverfolgt.⁴

Die Untersuchung von 1910 sowie die über Gemeinindonesisch und Urindonesisch (1911), über das Verbum (1912) und über die Lauterscheinungen in den indonesischen Sprachen (1915) wurden 1916 im Auftrag der Regierung der Malaiischen Staaten von Otto Blagden ins Englische übersetzt und von der Royal Asiatic Society herausgegeben. In breitesten Kreisen wurden damit die Bemühungen Brandstetters bekannt und anerkannt. Besonders mit dem Werk von 1911 hat er den Grundstein der vergleichenden indonesischen Sprachforschung gelegt. Das erkennt Dempwolff an, der 1934 die Lautlehre einer indonesischen Ursprache vorlegt und betont: «Inhaltlich habe ich viele Ergebnisse seiner (Brandstetters) Forschungen in diese 'Lautlehre' hineingearbeitet, und insbesondere ist das Lautsystem der hier aufgestellten 'Ursprache' nur eine erweiterte Abänderung des Lautsystems seines 'Urindonesischen'.» Dabei hatte Brandstetter nicht nur eine Lautlehre geschrieben und dabei sorgfältig zwischen der Zusammenstellung weitverbreiteter ähnlicher Formen (Gemeinindonesisch) und der rekonstruierten Ausgangsform (Urindonesisch) unterschieden, er hatte auch zur Morphologie und Syntax wesentliche «gemeinindonesische» Aussagen zu machen. Hier ist sein Standard nicht mehr erreicht worden. Und es kann angesichts all dieser Leistungen des Luzerner Gymnasial-Professors nur auf Unbelesenheit zurückzuführen sein, wenn ein berühmter Linguist wie Stephen Wurm (1975) eine Wortsuchliste der austronesischen Sprachen mit dem Untertitel «Post-Brandstetter» versieht, ohne auf die viel weiter reichenden Leistungen dieses aussergewöhnlichen Forschers auch nur hinzuweisen.

Renward Brandstetter war schon seit Jahren international hoch angesehen, geehrtes Mitglied von Gesellschaften auf der ganzen Erde, in der Schweiz aber blieb ihm die Anerkennung weitgehend versagt. Zwar erhielt er 1913 das Bürgerrecht der Stadt Luzern geschenkt, aber es scheint, als ob ihn die mangelnde Anerkennung und die Beschäftigung mit den südostasiatischen Sprachen von seiner Schweiz distanziert habe. Obwohl wenig gereist, wurde er Weltbürger, und er wurde

4 Blust zeigt, dass die von ihm rekonstruierten einsilbigen Wurzeln sich zu Wurzelgruppen zusammenfassen lassen, die ähnliche Bedeutungen haben. So haben 18 Wurzeln Bedeutungen wie 'drehen, winden, pressen, falten', 11 Wurzeln haben Bedeutungen wie 'drücken, pressen, blockieren', 10 haben Bedeutungen wie 'bedecken, einfassen, schützen'. Andere Gruppen umfassen 'schneiden, spalten', 'Schlamm, Staub, Pulver', 'zusammenfassen, bündeln', 'hell, dunkel' und 'ärgerlich'. Natürlich sind in den letzten 90 Jahren die Rekonstruktionstechniken für die austronesischen Sprachen viel feiner geworden, aber es ist trotzdem beschämend zu sehen, wie ein angesehener Forscher wie Blust ein ganzes Kapitel seines Werkes der Kritik an Brandstetter widmet, wobei er statt der Originalschriften nur die englische Übersetzung des letztgenannten Artikels verwendet, aber unerwähnt bleibt, dass Brandstetter bereits 1902 die einsilbigen Wurzeln mit den folgenden deutschen Bedeutungen rekonstruiert hat: 'flechten, drehen', 'Hin- und hergehen, Krümmung eines Flusses, Windung eines Weges', 'Haar, Wimper, Flaum', 'einsaugen', 'in Stücke schneiden', 'Staub, Holzmehl, Reisstaub'. Weitere Rekonstruktionen folgten.

Menschenfreund und Pazifist. Der erste Weltkrieg hat seine Hoffnungen zerstört, aber seine Haltung nur bestärkt.

Wenige Jahre nach dem Krieg erscheint «Architektonische Sprachverwandtschaft in allen Erdteilen» (1920), eine Vorwegnahme der generativen Grammatik, und ab 1921 die Serie «Wir Menschen der indonesischen Erde». Zunächst mag dieser Titel sonderbar klingen, und der oben genannte Dempwolff hat zwar gesagt, wie stark er inhaltlich Brandstetter verpflichtet sei, aber auch, dass er dessen «schönggeistigen Stil» nicht nachahmen wolle. Aber dieser Titel hat nur wenig mit Schönggeistigem zu tun, sondern mit der Entscheidung Brandstetters, für die Indonesier, als Indonesier zu schreiben und klarzustellen, dass Worte wie die des holländischen Missionars und Linguisten A. C. Kruijt «Der Naturmensch (gemeint sind die Indonesier) kann sich nichts in abstracto denken» falsch und gegen die Menschenwürde sind.

Das erste Heft der Serie enthält die folgende Präambel:

«Wir Menschen der indonesischen Erde, denen die Sonne das Antlitz gebräunt hat, treten vor euch, ihr Menschen mit dem weissen Leibesbild, um unser Wort mit euch zu reden. Es war eine Zeit, da ihr alle, ein paar kraftlos verhallende Stimmen ausgenommen, glaubtet, dass die Natur euch ein edleres Menschentum gegönnt habe als uns. Und auch jetzt noch gibt's der Rufer, die das meinen und verkünden, viele unter euch. Diesen vielen gilt vornehmlich unser Wort. Wir richten also vor euch den Beweis auf, dass unsere Seele des gleichen Wesens und des nämlichen Wertes ist wie die euerer und dass somit die Natur uns ein ebenso hoch ragendes Menschentum zugesprochen hat wie euch. Und wenn euch allen diese Überzeugung geworden ist, so wird aus ihr ein Zweites machtvoll hervorleuchten, die Einsicht nämlich, dass nur e i n Band denkbar ist, uns an euch zu knüpfen: die goldene Kette der Brüderlichkeit. (...) Brüderlich wollen wir zusammen wandeln über die schöne indonesische Erde, die Raum genug für euch und für uns hat; und Ehrfurcht vor Gesetzlichkeit und Sittengebot und Abscheu vor jeglicher Gewalttat soll jeden unserer und euerer Schritte lenken.»

Im Abstand von ein bis zwei Jahren erscheinen die Hefte, in denen Brandstetter versucht, den Reichtum indonesischer Sprachen darzulegen, sei dies im Vokabular für die Seele (I) oder für das Wahre, Gute und Schöne (II), sei dies in den Wörtern für die Wahrnehmung und das Denken (III) oder in den «Termini der schönen Künste und der künstlerisch verklärten Lebensführung» (IV). In diesem letzten Heft führt Brandstetter vor, dass, wenn man nur gründlich arbeitet, auch die angeblich so seltenen Wörter für ästhetische Bewertungen aufgezeigt werden können. Das Herz des Indonesiers, Sprechen und Sprache, Natur und Menschen, die Bildung der Abstrakta, die Formen der Dichtung: Brandstetter unternimmt, was noch niemand gemacht hat. Er beginnt ein etymologisches Wörterbuch der indonesischen Sprachen. «Das Werk 'Wir Menschen der indonesischen Erde' wird, wenn vollendet, zugleich ein etymologisches Lexikon der IN Wörter mit psychischem Gehalte (...) sein.» (1923: 5)

Aus Paris geht an ihn zweimal die Einladung, ein etymologisches Wörterbuch zu schreiben, aber Brandstetter will sein «Lebenswerk» vollenden, eben diese Serie. Er verfügt über ein enormes Wissen von den Sprachen, aber er verfügt auch über ein grosses Geschick des Darstellens. Er will kein Nachschlagewerk erstellen, sondern einen Text, der gelesen wird, der zusammenhängende Einsichten vermittelt. Im letzten Heft (XI) greift Brandstetter frühere Überlegungen wieder auf und zeigt, wo nach seiner Meinung zwischen den indogermanischen und den indonesischen Sprachen in Morphologie und Grammatik eine Verwandtschaft bestehe. Erstaunlicherweise ist dieses Heft, das auch Kritik hervorgerufen hat, bekannt geworden, während die Hefte etymologischen Inhalts kaum auf Resonanz gestossen sind. Dies ist umso erstaunlicher, als die Pionierarbeit Brandstetters von niemandem fortgesetzt worden ist und sein Werk, seitenmässig schmal wie es ist, den Kern einer indonesischen Etymologie darstellt. Und es ist bedauerlich, weil es schwerfällt anzunehmen, es könne jemand im heutigen Wissenschaftsbetrieb so sorgfältig so umfangreich arbeiten, dass Resultate von ähnlicher Qualität entstünden.

Renward Brandstetter: am 17. April 1992 jährt sich zum 50. Mal der Todestag dieses Schweizer Indonesiers, der auf eigenwillige Weise gearbeitet hat, anerkannt werden wollte und in der Schweiz zu spät anerkannt wurde, der die unauffällig-effiziente Forschung betrieben hat, die eine Zeitlang das Markenzeichen der Forschung von Schullehrern im deutschsprachigen Raum war, und zugleich, wie er schreibt, «Mitglied von Forschergemeinden in den fünf Erdteilen» war. Im Jahr 1939 hat dieser aussergewöhnliche Forscher das Manuskript für das 12. Heft von «Wir Menschen der indonesischen Erde» abgeschlossen, das dem Kantonsarchiv Luzern übergeben werden sollte, falls er die Zeit des Krieges nicht überleben sollte. Er hat sie nicht überlebt. Renward Brandstetter ist am 17. April 1942 bei einem Spaziergang in dem von ihm so geliebten und oft besuchten Tessin gestorben.

Nicht nur, um ihn zu ehren, sondern auch wegen der Qualität dieser Schrift, erscheint jetzt, 50 Jahre später, aus dem Nachlass diese letzte Untersuchung. Als hätte er zu einer der vielen von ihm aufgeworfenen Grundfragen zurückkehren wollen, behandelt Brandstetter darin eine einzige, in vielen indonesischen Sprachen in unterschiedlichen Kompositionen auftauchende einsilbige Wurzel und zeigt exemplarisch, wie man mit diesen Formen umzugehen hat. Nur 15 Seiten lang, ist es eine besonders schöne Einführung in ein wesentliches Gebiet der vergleichenden indonesischen und austronesischen Sprachwissenschaft.

Literatur

- Blust, R.
1988 *Austronesian Root Theory. An Essay on the Limits of Morphology*. Amsterdam: Benjamins
- Bühlmann, H.
1943 *Professor Renward Brandstetter 1860-1942*. Luzern: Haag
- Dahl, O.
1951 *Malgache et Maanjan*. Oslo: Egede-Institut
- Dempwolff, O.
1934 *Vergleichende Lautlehre des austronesischen Wortschatzes. Erster Band: Induktiver Aufbau einer indonesischen Ursprache*. Berlin: Reimer
- Haas, W.
1992 *Renward Brandstetter. Erforscher der Luzerner Mundart*. Neue Zürcher Zeitung, 11.04.1992
- Wurm, S. and B. Wilson
1975 *English Finderlist of Reconstructions in Austronesian Languages (Post-Brandstetter)* (= Pacific Linguistics, Series C-No. 33) Canberra: The Australian National University

*

Herrn Staatsarchivar Dr. Fritz Glauser, Direktor des Staatsarchivs des Kantons Luzern, danke ich herzlich für seine Hilfe und die Genehmigung, das Manuskript zu publizieren. Das Manuskript hat zwei Blätter mit Anweisungen und 86 Seiten. Es ist eingetragen als

PA 771/16175 1940
Brandstetter, Renward
Wir Menschen der indonesischen Erde.
12. Teil: Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleichung.
(Bisher ungedrucktes Manuskript)
PpMsc 15,5 x 21 cm. Foliert 1-86

Herrn J. Haag (Buchhandlung E. Haag, Luzern) danke ich für sein Entgegenkommen beim Beschaffen von Schriften von Renward Brandstetter.

**Verzeichnis der Schriften von Renward Brandstetter,
indonesische Sprachen und Literaturen betreffend**

Abkürzungen:

- PsVM = Praxis der schweiz. Volks- und Mittelschule. Zürich: Orell Füssli
 MPF = Malaio-Polynesische Forschungen
 RBMiS = Renward Brandstetters Monographien zur indonesischen Sprachforschung
 WMiE = Wir Menschen der indonesischen Erde

- 1885 **Bildung und Schule in Niederländisch-Indien I.** PsVM 5: 218-223
- 1886 **Bildung und Schule in Niederländisch-Indien II.** PsVM 6: 50-55
Bildung und Schule in Niederländisch-Indien III: Tjahaja Sijang, eine malayische Zeitschrift für Schule und sonstige Volksbildung. PsVM 6: 174-178
- 1887 **Bildung und Schule in Niederländisch-Indien IV.** PsVM 7: 26-28
Bildung und Schule in Niederländisch-Indien V: Ein älteres malayisches Rechenheft. PsVM 7: 86-90
Malayische Studien (über die Präpositionen). Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, hrsg. von Lazarus und Steinthal. (Leipzig: W. Friedrich) Band 17: 186-214
Aus den neuesten Niederländischen Forschungen über Insullnde: Rechtsanschauungen und Rechtsinstitutionen auf den Inseln um die Banda-See. Katholische Schweizerblätter, N. F. 3. Jahrgang: 148-156
- 1887 **Aus den Beiträgen des Indischen Instituts im Haag: Spiritismus bei den Völkern der malayischen Rasse.** Katholische Schweizerblätter, N. F. 3. Jahrgang: 658-662
Bildung und Schule in Niederländisch-Indien VI. PsVM 8: 79-80
- 1889 **Bildung und Schule in Niederländisch-Indien VII: Die neueste malayische Fibel.** PsVM 9: 277-279
- 1891 **Charakterisierung der Epik der Malaien.** Originaluntersuchung. Beilage z. Jahresbericht d. Luz. Kantonsschule 1890/91. Luzern: Räber (auch Separat-Abdruck)
- 1893 **Der Natursinn in den älteren Litteraturwerken der Malaien.** MPF I. Luzern: Geschw. Doleschal
Die Beziehung des Malagasy zum Malaischen. In «Festschrift zur Eröffnung des neuen (Luzerner) Kantonsschulgebäudes 1893», 65-107. Luzern: Räber. Auch separat als MPF II. Ins Englische übersetzt von R. Baron. Tananarivo 1894/95
- 1894 **Die Geschichte von Hang Tuwah. Ein malaischer Sittenroman, ins Deutsche übersetzt.** MPF III. Luzern: Geschw. Doleschal
- 1895 **Die Geschichte von König Indjilal. Eine bugische Erzählung, ins Deutsche übersetzt. Zugleich ein Hilfsmittel für das Studium der bugischen Sprache.** MPF IV. Luzern: Doleschal. Ins Holländische übersetzt von M. C. Poensen, Batavia 1902
- 1896 **Die Gründung von Wadjo (Paupau Rikadong). Eine historische Sage aus Südwest-Celebes, ins Deutsche übertragen.** MPF V. Luzern: Geschw. Doleschal
- 1898 **Die Geschichte von Djajalankara. Ein makassarischer Roman, in deutscher Sprache nacherzählt.** MPF, 2. Reihe, I. Luzern: J. Eisenring (Nachf. Geschw. Doleschal)
- 1900 **Drei Abhandlungen über das Lehnwort: I. Das Lehnwort in der Luzerner Mundart. II. Das Lehnwort in der bugischen Sprache. III. Die Lehnwörter, welcher der Luzerner Mundart und der bugischen Sprache gemeinsam angehören.** Beilage z. Jahresbericht d. Luz. Kantonsschule 1899/90. Luzern: Räber

- 1902 **Tagalen und Madegassen. Eine sprachvergleichende Darstellung als Orientierung für Ethnographen und Sprachforscher.** MPF, 2. Reihe, II. Luzern: Eisenring. Ins Spanische übersetzt von P. C. Stangl. Biblioteca Nacional Pilipina, Manila 1908
- 1903 **Auslaut und Inlaut im Indogermanischen und Malaio-Polynesischen.** Opstellen, geschreven ter eere van Dr. H. Kern: 349-351. Leiden: Brill
- 1906 **Die Stellung der minahassischen Idiome zu den übrigen Sprachen von Celebes einerseits und zu den Sprachen der Philippinen anderseits.** In: P. und F. Sarasin Materialien zur Naturgeschichte der Insel Celebes, 5. Band, 2. Teil: 34-38. Wiesbaden: Kreidel
Ein Prodomus zu einem vergleichenden Wörterbuch der malaio-polynesischen Sprachen. Für Sprachforscher und Ethnographen. MPF, 2. Reihe, III. Luzern: E. Haag (Nachfolger von Eisenring)
- 1908 **Die Sprache der Liebe in der makassarischen Lyrik. Eine sprach-psychologische Untersuchung auf sprachvergleichender Grundlage.** In: «Mélanges de Linguistique offerts à F. de Saussure». Collection linguistique publiée par la Société de Linguistique de Paris, vol. II: 31-39. Paris: Honoré Champion
- 1908 **Mata-Hari oder Wanderungen eines indonesischen Sprachforschers durch die drei Reiche der Natur.** MPF, 2. Reihe, IV. Luzern: Haag
- 1910* **Wurzel und Wort in den indonesischen Sprachen.** RBMiS VI. Luzern: Haag
- 1911 **Sprachvergleichendes Charakterbild eines indonesischen Idioms.** RBMiS VII. Luzern: Haag
 * **Gemeinindonesisch und Urindonesisch.** Beilage zum Jahresbericht der Luzerner Kantonsschule 1910/11. Luzern: Räber. Auch Luzern: Haag als RBMiS VIII, mit einer Beilage «An einen meiner Kritiker»
- 1912* **Das Verbum, dargestellt auf Grund einer Analyse der besten Texte in 24 Sprachen.** RBMiS IX
- 1913 **Der Artikel des Indonesischen, verglichen mit dem des Indogermanischen.** RBMiS X. Luzern: Haag
- 1914 **Indonesisch und Indogermanisch im Satzbau.** RBMiS XI
- 1915* **Die Lauterscheinungen in den indonesischen Sprachen.** RBMiS XII
- 1916 **Die Katze im Schweizerdeutschen und im Indonesischen. Eine sprachwissenschaftliche und volkskundliche Parallele.** Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 20. Jg. (zugleich Festschrift für Hoffmann-Krayer): 48-53
- 1917 **Etymologie on «Campher» und «Cariophyllus».** In: Handbuch der Pharmakognosie von Tschirch, Band 2, II. Abtlg.: 1110 und 1222/3. Leipzig: Tauchnitz
Die Reduplikation in den indianischen, indonesischen und indogermanischen Sprachen. Beilage zum Jahresbericht d. Luz. Kantonsschule 1916/17. Luzern: Räber. Auch Separatum
- 1920 **Architektonische Sprachverwandtschaft in allen Erdteilen. Mit einem Begleitwort. (Dankesgabe an die Freunde anlässlich des 60. Geburtstages) Als Manuskript gedruckt**
- 1921 **Die indonesische und die indogermanische Volksseele. Eine Parallele auf Grund der sprachlichen Forschung.** WMiE I. Luzern: Haag
- 1922 **Der Sinn für das Wahre, Gute und Schöne in der indonesischen Volksseele. Eine Untersuchung auf Grund der indonesischen Sprachen und Volksdichtungen. Mit einer indonesisch-indogermanischen Parallele als Anhang.** WMiE II. Luzern: Haag
- 1923 **Der Intellekt der indonesischen Rasse, mit indogermanischen Parallelen aus Philologie und Sprachwissenschaft.** WMiE III. Luzern: Haag
- 1924 **Lateinisch *animus* und makassarisch *pamaiq*. Eine sprachwissenschaftliche und völkerpsychologische Parallele.** «Antidoron», Festschrift J. Wackernagel zur Vollendung des 70. Lebensjahres: 41-44. Göttingen: Vandenhoeck
- 1925 **Die indonesischen Termini der schönen Künste und der künstlerisch verklärten Lebensführung. Mit einem Anhang von indogermanischen Parallelen.** WMiE IV. Luzern: Haag
- 1927 **Das Herz des Indonesiers.** WMiE V. Luzern: Haag

- 1928 **Die Hymne der dajakischen Tiwah-Feier.** In «Publication d'hommage offerte à P. W. Schmidt», hrsg. von W. Koppers: 189-192. St. Gabriel-Mödling: Anthropos-Verlag
- 1929 **Die primitiven Schöpfungen und die Höchstleistungen des indonesischen Sprachgeistes. Erste Hälfte. Mit fortlaufenden indogermanischen Parallelen.** Luzern: Haag
Blitz und Donner in den indonesischen Sprachen und Literaturen. In: Donum natalicium J. Schrijnen; Verzameling van opstellen: 168-171. Chartres: Durand
Ein makassarisches Drama. In Feestbundel der batavischen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften: 49-52. Weltevreden: Kolff. (In WMiE X: 33 schreibt Brandstetter, dass dem Aufsatz «Ein Makassarisches Drama» «eine Schwäche anhaftet. Ich will daher diesen Aufsatz von der Gesamtheit meiner indonesischen Veröffentlichungen ausgeschlossen wissen».)
- 1930 **Die Kunst des Erzählens bei den Dajaken. Eine sprachwissenschaftliche, literaturkundliche und völkerpsychologische Untersuchung auf vergleichende Grundlage. Mit einem Vorwort.** (Dankesgabe an seine Freunde anlässlich seines 70. Geburtstages) Als Manuskript gedruckt
- 1931 **Das Sprechen und die Sprache im Spiegel der indonesischen Idiome und Literaturen.** WMiE VII. Luzern: Haag
- 1933 **Die primitiven Schöpfungen und die Höchstleistungen des indonesischen Sprachgeistes. Zweite Hälfte: Das Abstraktum in den indonesischen Sprachen.** WMiE VIII. Luzern: Haag
Java (Java): Lingua, letteratura e teatro. Enciclopedia italiana, 17: 88-89
- 1934 **Grundsteine zur all-indonesischen Literaturwissenschaft. Erster Grundstein: Die Kleindichtung der indonesischen Völker. Sprache, Komposition, Metrik, Gattung, Arten.** WMiE IX. Mit einem Nachtrag (4 S.) Luzern: Haag
Madagascar: Lingua. EI 21: 823
Makassar: Lingua e letteratura. EI 22: 976-977
Maleo-Polinesische: Lingue. EI 22: 6-10
Malesi (Malaien): Lingua e letteratura. EI 22: 12-14
- 1935 **Grundsteine zur all-indonesischen Literaturwissenschaft. Zweiter Grundstein: Die Bedeutung der all-indonesischen Literaturwissenschaft für Sprachforschung und Völkerpsychologie.** WMiE X. Luzern: Haag
- 1937 **Die Verwandtschaft des Indonesischen mit dem Indogermanischen.** WMiE XI. Luzern: Haag
Tagali: Lingua. EI 33: 178

Die mit einem * versehenen Titel wurden von Otto Blagden ins Englische übersetzt als:

- 1916 **An introduction to Indonesian linguistics.** London



Publikationen des Instituts für Ethnologie der Universität Bern

In der Reihe ARBEITSBLÄTTER sind bisher erschienen:

- 1 Gnägi, Adrian
Entwicklungsprojekte mit Bienenhaltung in Afrika - Empfehlungen für zukünftige Projekte.
76 S. (Xerox)
1988 SFr. 10.--
- 2 Prodoliet, Simone
«Die Dajakkirche wird nicht ohne die Frau ihre Fundamente legen». Die Konditionierung von fremden Frauen durch das europäische Frauenideal. Die Arbeit der Basler Frauenmission in Südkalimantan, 1920 - 1943. 56 S. (Xerox)
1989 SFr. 7.--
- 3 Hostettler, Ueli
Sozioökonomische Stratifizierung und Haushaltstrategien. Eine Untersuchung zur Wirtschaft der cruzob Maya des Municipio Felipe Carrillo Puerto, Quintana Roo, Mexiko.
67 S. ISBN 3-906465-02-0 (Xerox)
1992 SFr. 8.--
- 4 Brandstetter, Renward
Wir Menschen der indonesischen Erde. XII: Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleiche - mit indogermanischen Parallelen (Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Wolfgang Marschall)
29 S. ISBN 3-906465-03-9 (Xerox)
1992 (1939) SFr. 4.--

In der Reihe STUDIA ETHNOLOGICA BERNENSIA sind bisher erschienen:

- 1 Moser, Rupert R. and Mohan K. Gautam (eds.)
Aspects of Tribal Life in South Asia 1: Strategy and Survival. Proceedings of an International Seminar held in Berne 1977. 233 p. ISBN 3-260-04529-5
1978 SFr. 22.--
- 2 Schneeberger, W. F.
Contributions to the Ethnology of Central Northeast Borneo (Parts of Kalimantan, Sarawak and Sabah). 143 p. ISBN 3-260-04669-0
1979 SFr. 22.--
- 3 Werner, Roland
Bomoh/Dukun. The Practices and Philosophies of the Traditional Malay Healer
106 p. ISBN 3-260-05152-X
1986 SFr. 21.--
- 4 Marschall, Wolfgang (ed.)
Texts from the Islands. Proceedings of the 7th European Colloquium on Indonesian and Malay Studies. ISBN 3-906465-01-2 (In Vorbereitung)
1992

Ferner:

- Marschall, Wolfgang
Indonesisch - Kleiner Sprachführer. 118 S. ISBN 3-906465-00-4
1991 SFr. 15.--

Universität Bern, Institut für Ethnologie
Schwanengasse 7, CH-3011 Bern (ab Oktober 1992: Länggassstr. 49, CH-3012 Bern)
Tel.: 031 / 65 89 95

URL: http://www.ethno.unibe.ch/arbeitsblaetter/AB04_Mar.pdf

This is the electronic edition of Wolfgang Marschall, "Wir Menschen der indonesischen Erde von Renward Brandstetter (1860-1942) XII Ein Muster für all-indonesische Sprachvergleiche. Mit indogermanischen Parallelen. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Wolfgang Marschall", Arbeitsblätter Nr. 4, Institut für Ethnologie, Universität Bern, Bern 1992

ISBN 3-906465-03-9

Electronically published August 23, 2001

© Wolfgang Marschall und Institut für Ethnologie der Universität Bern. All rights reserved.

This text may be copied freely and distributed either electronically or in printed form under the following conditions. You may not copy or distribute it in any other fashion without express written permission from me or the Institut für Ethnologie. Otherwise I encourage you to share this work widely and to link freely to it.

Conditions

You keep this copyright notice and list of conditions with any copy you make of the text.

You keep the preface and all chapters intact.

You do not charge money for the text or for access to reading or copying it.

That is, you may not include it in any collection, compendium, database, ftp site, CD ROM, etc. which requires payment or any world wide web site which requires payment or registration. You may not charge money for shipping the text or distributing it. If you give it away, these conditions must be intact.

For permission to copy or distribute in any other fashion, contact: information@ethno.unibe.ch